

26. Oktober 2015, 11:00 Umgang mit Migration

Österreich lässt Tausende Flüchtlinge an der Grenze frieren

- Auf der österreichischen Seite der Grenze mussten Tausende Flüchtlinge stundenlang in der Kälte warten.
- Die deutsche Bundespolizei ließ die Zufluchtsuchenden in Gruppen über die Grenze.
- In der Nacht zum Sonntag waren die deutschen Behörden überfordert. Inzwischen aber können sie allen Flüchtlingen ein Dach über dem Kopf anbieten.

Von Andreas Glas, Achleiten, und Sebastian Krass

Wie die Lage auf der österreichischen Seite war

Auf der deutschen Seite der Grenze hat sich die Situation für ankommende Flüchtlinge zwar gebessert, sie bekamen in der Nacht zum Sonntag ein Dach über dem Kopf. Doch vorher auf der österreichischen Seite mussten sie erneut stundenlang und oft ohne Versorgung in der Kälte warten.

Im oberösterreichischen Grenzort Achleiten, direkt bei Passau, kamen seit Sonntagmittag und im Laufe der Nacht Dutzende Busse an, die Flüchtlinge dort absetzten. Nach Schätzungen deutscher Bundespolizisten, die am Grenzübergang im Dienst waren, sollen allein dort mindestens 3000 Menschen angekommen sein. Sie wurden dann in Gruppen über die Grenze geleitet. Doch bis es so weit war, mussten sie quälend lange Wartezeit erdulden. Viele kauerten an einer Tankstelle, teils an die Zapfsäulen gelehnt. Nur manche dieser Flüchtlinge hatten Decken.

Auf der österreichischen Seite gab es keine Zelte - und auch so gut wie keine Decken und Verpflegung. Erst abends gegen acht Uhr kamen einige Helfer des österreichischen Roten Kreuzes mit Tee. Zeitweise kamen auch Malteser aus Deutschland über die Grenze, um Wartende zu versorgen. Sie sollen teils zwölf Stunden ausgeharrt haben.

Wie die Behörden in Niederbayern reagiert haben

Seit Samstag herrschen an den niederbayerischen Grenzübergängen teils chaotische Zustände. In der Nacht zum Sonntag mussten erstmals mehrere hundert Menschen die Nacht im Freien verbringen, etwa auf der Innbrücke bei Simbach.

Allein am Samstag kamen nach Angaben der Bundespolizei in Freyung etwa 6000 Flüchtlinge über die Grenze nach Niederbayern. Nachdem die Zahlen in den Tagen davor

auf 3000 bis 3500 Ankommende pro Tag gesunken waren, hat diese Entwicklung die deutschen Behörden überrascht. Es gab auch in Deutschland nicht mehr für alle eine wenigstens kurzfristige Unterkunft.

Am Sonntag aber wurden die Kapazitäten für die Betreuung und Unterbringung erhöht. So wurde in Passau die Dreiländerhalle wieder als Notunterkunft geöffnet, auch das THW habe Hallen zur Verfügung gestellt, berichtet Frank Koller, Sprecher der Bundespolizei in Freyung.

In der Nacht zum Montag habe man "allen ein Dach über dem Kopf" anbieten können, erklärte Koller am Morgen. Insgesamt sind ihm zufolge von Freitag bis Sonntag etwa 13 000 Zufluchtsuchende in Niederbayern angekommen.

Wie die Polizeibehörden sich gegenseitig die Verantwortung zuweisen

Besonders kompliziert sei die Lage am Wochenende dadurch gewesen, dass die Großzahl der Flüchtlinge erst relativ spät am Tag und auch mitten in der Nacht an die Grenze kam. Die Polizeibehörden beider Länder wiesen sich am Wochenende gegenseitig die Verantwortung für die unwürdigen Umstände zu. Die Österreicher sagten, die Deutschen nähmen nicht so viele Flüchtlinge auf wie vereinbart. Die Deutschen erwiderten, das Nachbarland mache es sich "sehr einfach", indem es tausende Flüchtlinge einfach zur westlichen Grenze durchleite.

Im Laufe des Montag sollen die bisher angekommenen Flüchtlinge aus Niederbayern mit drei Sonderzügen vom Passauer Hauptbahnhof und mit zahlreichen Bussen zu anderen Orten in Bayern und im Bundesgebiet gebracht werden.

Eine Prognose dazu, wie es in den nächsten Tagen weitergeht, wollte der Sprecher der Bundespolizei nicht abgeben.

URL: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/umgang-mit-migration-oesterreich-laesst-tausende-fluechtlinge-an-der-grenze-frieren-1.2708433>

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ.de/rus

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.